

## BARIRA, 22 Uhr abends

Barira ist erst zwölf Jahre alt. Sie steht bei Sonnenaufgang auf, aber geht nie vor 22 Uhr abends schlafen. Ihre Mutter hat sie zu ihrer Großmutter geschickt und dort lebt sie jetzt in einem Dorf in Safo Nassaraoua, südwestlich von Maradi. Aufgrund der langen Familientradition wurde vereinbart, dass Barira ihrer Großmutter im Haus hilft. Neben Bariras Großeltern, dem Onkel und der Tante, leben noch elf weitere Kinder in dem Haushalt. Das heißt, es gibt viel zu tun. Aber Bariras Arbeitspensum hat sich so gesteigert, dass sie jetzt ständig schuftet, als Hausmädchen zu Hause und beim Verkauf von Waren auf dem Markt in Maradi. Traditionell werden Kinder in Niger von ihren Eltern oft zu nahen oder auch entfernten Verwandten gegeben - möglichst zu Angehörigen in eine Stadt. Denn die Eltern hoffen, dass ihre Kinder dort zur Schule gehen oder einen Handel lernen können. Im Laufe der Jahre ist die Tradition in Niger und anderen westafrikanischen Ländern jedoch immer mehr zu einem Deckmantel für Ausbeutung von Kindern geworden. Die reichsten Länder der Region (Nigeria, Elfenbeinküste, Gabun und Kamerun) versuchen, Menschen aus ihren ärmeren Nachbarländern (Niger, Benin, Togo, Mali und Burkina Faso) als billige Arbeitskräfte auszunutzen. Das ist illegal. Aber nur selten werden Strafen ausgesprochen und Kinder werden weiterhin ausgebeutet. Oft kann man sogar von Kinderhandel sprechen.



Barira empfindet ihr Leben als ganz normal, obwohl sie zugibt, dass sie niemanden kennt, der härter arbeitet als sie. Sie weiß, dass sie sich nützlich macht und ihre Mutter sagt, dass die Hilfe, die sie ihrer Großmutter ist, sehr wichtig ist. Barira selbst sagt aber auch: „Wenn ich einen guten Ehemann finde, möchte ich verhindern, dass meine Tochter so leiden muss wie ich gelitten habe.“ Barira hat nur einen einzigen freien Tag im Jahr. Macht es ihr etwas aus? Sie sagt, sie sei „daran gewöhnt“, aber fügt hinzu, dass sie lieber nicht mehrmals in der Woche zum Markt nach Maradi gehen würde. Sie weiß nicht, wie weit es in Kilometern ist, aber eines weiß sie: „Meine Füße tun weh“, sagt sie.

Jeden zweiten Tag bleibt Barira zu Hause und hilft ihrer Großmutter Hirsebrei zu kochen, den sie dann am nächsten Tag in Maradi auf dem Markt verkauft. Sie hat viele Stammkunden, aber wenn sie trotzdem noch Ware übrig hat, versucht sie, diese zu niedrigen Preisen an Passanten zu verkaufen. Und das kann gefährlich werden. Einmal wurde Barira von einem Passanten beleidigt und geschlagen. Seit drei Jahren – also seitdem sie neun Jahre alt ist – macht sie jetzt diesen Job. Barira steht unter großem Druck: Wenn ihr Geschäft gut läuft, bringt sie 650 CFA francs mit nach Hause und ihre Großmutter ist ihr dankbar. Aber manchmal verdient sie nicht so viel. Einmal wurde ihr sogar das ganze Geld gestohlen. Dann wird sie von ihrer Großmutter ausgeschimpft. Barira ist froh, wann immer sie zu Hause bleiben kann, um die Hausarbeit zu erledigen. Dann verarbeitet sie Hirse und holt Wasser, vier oder fünf Mal am Tag. Wenn der Brunnen ausgetrocknet ist, muss sie zu einem noch weiter entfernten Brunnen laufen, der auch in der Trockenzeit Wasser liefert. Sie geht ganz allein, weil die anderen Mädchen in der Familie zu jung sind, um zu helfen und die Jungen keine Hausarbeiten machen. Normalerweise trägt Barira den 20-Liter-Kanister auf dem Kopf. Wenn sie auf dem Markt genug Geld verdient hat, kann sie sich einen kleinen Wagen leisten und vier Kanister auf einmal transportieren. Diese Arbeit ist anstrengend, aber immer noch besser als nach Maradi gehen zu müssen.

